siologisch immer und überall mitzulesen. Sie hängt mit der geschichtlichen und von daher dynamischen Idee von Kirche zusammen, die Kasper verfolgt – seinen Tübinger Vorgängern folgend. Diese Sichtweise macht sich an der geschichtlichen Genese der Ämter an den verschiedenen Orten der frühen Kirche fest, die mit ihren eigenen Akzenten darin das Verständnis der *einen* Kirche durchsetzte. Ihre „charismatische Grundstruktur“ (II, 53) führt Kasper zu einer systematischen Feststellung mit pastoralem Sprengsatz: „Die Kirche und ihre Ordnung kann nicht als in sich geschlossenes System betrachtet werden, sie muss vielmehr als offenes System verstanden werden.“ (II, 53)

Diesem Prinzip folgen die ekklesiologischen Beiträge des Autors – und sie sind deshalb, mit ihrem offenen Verständnis von Katholizität, gerade für die Ökumene von höchster Bedeutung. Als ein offenes System stellen sich auch die beiden Bände dar, die für jene Ekklesiologie aufkommen müssen, die der Bischof und Kurienkardinal Walter Kasper nach eigener Auskunft nicht mehr schreiben konnte. Der theologische Reichtum dieser Kirchentheologie in fünfzig Aufsätzen bildet ein Vermächtnis dieser Zeit – und sein differenzstarkes Profil eine ekklesiologische Orientierung für die Zukunft.

Gregor Maria Hoff

RATZINGER, Joseph, Gesammelte Schriften, hrsg. v. Gerhard Ludwig Müller in Verbindung mit dem „Institut Papst Benedikt XVI.“ Regensburg, Rudolf Vorderholzer, Christian Schaller, Marianne Schlosser, Maximilian Heim, Franz-Xaver Heibl, Gabriel Weiten, Herder, Freiburg i. Br., 2008ff.

Bd. 2: Offenbarungsverständnis und Geschichtstheologie Bonaventuras. Habilitationsschrift und Bonaventura-Studien, 2009, 912 p., 65,00 EUR[D], ISBN 978-3451301308.

Bde. 8/1 und 8/2: Kirche – Zeichen unter den Völkern. Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene, 2010,

Teilband 1: 696 p., 50,00 EUR[D], ISBN 978-3451302183.

Teilband 2: 816 p., 50,00 EUR[D], ISBN 978-3451330216.

Bd. 11: Theologie der Liturgie. Die sakramentale Begründung christlicher Existenz,³2010, 758 p., 50,00 EUR[D], ISBN 978-3451299476.

Als Joseph Ratzinger im Jahr 2005 zum Papst gewählt wurde, hatten die Kardinäle sehr bewusst einen bedeutenden Theologen als Nachfolger Petri bestimmt. Aus seinen vorliegenden Werken, die ein halbes Jahrhundert umfassten, zeichnet sich das Programm eines Pontifikates ab, das sich dezidiert theologisch versteht. Seit

seiner Wahl hat Benedikt XVI. weiterhin theologisch publiziert – in besonderer Weise mit seinem Jesus-Buch (2007), dessen zweiter Teilband in diesem Jahr erschienen ist. Nicht nur diese Monographie, sondern die verschiedenen Akzente, die Benedikt XVI. gesetzt hat, haben zu intensiven öffentlichen Auseinandersetzungen geführt. Schon vorher, mit seiner Tätigkeit als Präfekt der Glaubenskongregation, setzten Diskussionen über die Entwicklung des Theologen Joseph Ratzinger ein. Galt er vielen aus der Zeit des 2. Vatikanischen Konzils als Progressiver, so seit den 1970er Jahren zunehmend als konservativer Mann der Kurie. Die Frage nach dem Bruch in der intellektuellen Biographie des Kardinals lenkt den Blick auf die Kontinuitäten, die im theologischen Denken des Papstes kirchenpolitisch zur Geltung kommen.

Diese Kontinuitäten werden mit der Herausgabe der Gesammelten Schriften Joseph Ratzingers deutlich sichtbar. Sie schließen Entwicklungen und Veränderungen ein, auch die nuancierte Umstellung von Positionen – aber vor allem zeichnen sich Grundlinien der theologischen Ausrichtung und Argumentation ab. Die inzwischen vorliegenden drei Bände (in vier Teillieferungen) belegen dies. Schon deshalb verdient diese Ausgabe höchstes Interesse. Die beteiligten Herausgeber haben sie in Absprache mit dem Papst auf 16 Bände angelegt, wobei man die anhaltende schriftstellerische Produktivität des Autors vielleicht unterschätzt haben mag – Erweiterungen um Teilbände sind jedenfalls allein schon angesichts des Jesus-Projekts wie des zuletzt veröffentlichten Interviewbandes zu erwarten. Da überdies an eine „Gesamtausgabe“ (vgl. die editorischen Hinweise in Bd. 2, 727ff.) gedacht ist, wird man sich von der Vollständigkeit der „Gesammelten Schriften“ überraschen lassen dürfen (wobei man sich fragt, warum die Herausgeber auf manche Texte vorab schon verzichten; die entsprechende Entscheidung wird jedenfalls nicht eigens begründet [vgl. z.B. Bd. 2, 744]).

Die Architektur der Bände folgt thematischen Gesichtspunkten, wobei die Dissertation (Bd. 1) und die Habilitationsschrift (Bd. 2) in doppelter Hinsicht die Basis stellen: zum einen, weil die beiden Qualifikationsarbeiten am Anfang der wissenschaftlichen Karriere Joseph Ratzingers stehen, zum anderen weil sie in theologischer Hinsicht die Grundlagen seines Denkens legen. Dass eine ekklesiologische Publikation den Ausgangspunkt bildet, erscheint auch mit Rücksicht auf die traditionslogischen Reflexionen der offenbarungs- und geschichtstheologischen Folgearbeit nur konsequent. Die entsprechende Perspektivenbildung wird von existenztheologischen Überlegungen angeleitet – und in ihnen kann man den neuen Ton wiederentdecken, mit dem der junge Theologieprofessor seit den ausgehenden 1950er Jahren das Publikum magnetisierte.

Damit aber ist man bereits mitten in eine theologische Biographie hineingezogen, deren Einfluss auf die Entwicklung der katholischen Kirche seit einem halben Jahrhundert, nämlich mit dem 2. Vaticanum, bis heute anhält und kaum zu überschätzen ist. Dass im Übrigen der Papst hinter dem Theologen Rat-

zinger zurücktritt und seine Gesammelten Schriften in ihrer Autorschaft verdeutlicht, darf man als Zeichen sehen – vielleicht auch als kleine Kurskorrektur gegenüber dem Jesus-Buch, das hier noch doppelte und die Frage aufwarf, wer hier spricht: der Papst oder der Theologe. Ähnliches gilt für das jüngst veröffentlichte Gespräch mit Peter Seewald – eine klare Regie in der Zuweisung von Verantwortung und Geltungsgrad von Aussagen eines Autors, in dem sich Lehramt und persönliche Auffassung verbinden, tut hier Not. Die Ausgabe der Gesammelten Schriften gibt einen hermeneutischen Leitfaden an die Hand, auf den der Papst selbst Wert gelegt hat.

Dass man ihm als jungem Theologen im Spiegel seiner Schriften begegnen kann, ist bereits theologiegeschichtlich spannend – kirchenpolitisch aber von unabwehnbarem Wert. Bereits die ersten Bände stecken das Spektrum ab, in dem sich der Theologie Ratzinger und der Papst Benedikt XVI. bewegen. Die Eröffnung der Ausgabe mit seinen Schriften zur Liturgie (Bd. 11) ist dabei nicht Ausdruck eines ästhetisch-verspielten Interesses, sondern eine kirchliche und glaubensexistenzielle Grundsatzerklärung. Die Monographie „Der Geist der Liturgie“ bildet das Zentrum des Bandes (29-194). Seine Argumentationslinien werden in der Verbindung mit Einzelstudien aus vier Jahrzehnten präpariert und zeigen, wie sich aus dem lebendigen Verständnis von Offenbarung und dem über Bonaventura herausgebildeten dynamischen Traditionsbegriff (Bd. 2) eine Ekklesiologie entwickelte, die Kirche nicht einfach als Idee, sondern gleichsam handlungstheoretisch über die Feier der Liturgie und immer existenziell grundiert auffasst. Nicht zuletzt die Bonaventura-Arbeiten, vor allem der bislang unveröffentlichte erste Teil der Habilitationsschrift (Bd. 2, 53-417), erfordern Korrekturen an der fundamentaltheologischen Einschätzung Ratzingers. Das betrifft die wesentlich stärkere Profilierung von Geschichte für die theologische Erkenntnis wie die Theologie der Welt, die Ratzinger hier entlang Bonaventura unternimmt (vgl. Bd. 2, Teil A: „Offenbarung und Heilsgeschichte nach der Lehre des heiligen Bonaventura“; vor allem die begriffshistorischen Partien 83-130). Wie ein theologisches Programm in nuce liest sich die offenbarungstheologische Einleitung des 2. Kapitels, das ein trinitätstheologisches Offenbarungsverständnis vorbereitet (Bd. 2, 131). Vom „Ereignis der Offenbarung“ ist hier im Blick auf die personale Begegnung zwischen Gott und Mensch die Rede. Sie besitzt eine Innenseite, die sich in der existenziellen Ausrichtung des Menschen auf Gott hin zeigt, ist aber „an die Außenseite bestimmter geschichtlicher Institutionen bzw. Vorgänge gebunden“. Offenbarung ist demnach beides: metaphysisch und geschichtlich. Sie hat eine ontologische Basis im Ganzen der Schöpfungswirklichkeit und also eine kosmische Dimension – die sich in den liturgietheologischen Überlegungen aufgefasst findet (Bd. 11, 40 ff. et passim). Der Bezug auf Gott spielt im Innen des Menschen und verlangt seinen Ausdruck, in der ganzen Ausrichtung auf Gott hin. Bis in die Überlegungen zur Gebetsrichtung hinein (Bd. 11, 77ff.) kann man diesen Ansatz verfolgen. Sie wer-

den getragen von einer Theologie des Logos, der im Menschen seine Gottfähigkeit manifestiert und logosgemäßen Gottesdienst verlangt. Er wird evaluiert über die Traditio Christi, den Fortgang der Offenbarungsgeschichte am Ort seiner Vergegenwärtigung im Heiligen Geist. So sind es geschichtstheologische und überlieferungshermeneutische Überlegungen, die zur Ekklesiologie Joseph Ratzingers führen (Bde. 8/1 und 8/2). In der Logos-Theologie fließen sie zusammen, über Augustinus vermittelt, der die neuplatonische Philosophie geschichtstheologisch umstellt, indem er die Ebene der „objektiv gerichteten Sinn-Spekulation“ mit der „Ebene subjektiv-psychologischer Deutung“ (Bd. 2, 131) zusammenschließt.

Die fundamentaltheologische Grammatik, die Joseph Ratzinger in seiner Habilitationsschrift anbietet, lässt sich in den verschiedenen Themenführungen immer wieder entdecken. Ihre Koordinaten erlauben es, die offenbarungstheologischen Beiträge des jungen Peritus auf dem Konzil ebenso in ihrem inneren Zusammenhang zu begreifen wie die späteren ekklesiologischen Texte des Kardinals, der sich zum Verhältnis von Orts- und Universalkirche äußert (Bd. 8/1, 597ff.). Unter den ekklesiologischen Arbeiten müssen heute besonders die Aufsätze zum Petrusdienst erregen (Bd. 8/1, 606-691). Vor allem das diakonale Moment des Primates arbeitet Ratzinger energisch heraus. Es ist in eine alles umfassende Theologik der Liebe eingeordnet. Und so verbindet sich über die Theologie der Kirche, mit Augustinus und Bonaventura existenz- und geschichtstheologisch orchestriert, der Schluss der Habilitationsschrift mit dem Initialtext des Pontifikates, der Enzyklika „Deus Caritas“, wenn der junge Habilitand seine Untersuchung mit dem Liebesgesetz der Kirche beschließt (Bd. 2, 646).

Solche Linien und theoretische Konstellierungen lassen sich mit den Gesamelten Werken fortan leichter aufdecken. Manche Entscheidungen wie der Verzicht des Papstes auf den Titel des Patriarchen des Abendlandes werden werkbiographisch bestimmbar (Bd. 8/1, 654), wenn Ratzinger theologisch vorbereitet, was Benedikt XVI. vollziehen wird. Was der Konzilstheologe 1964 vortrug, ließ der Papst vierzig Jahre später genau so publizieren – einen bis heute aktuellen, ja aufregenden Text: „Das zentralstaatliche Bild, das die katholische Kirche bis zum Konzil hin bot, erfließt nicht einfachhin schon aus dem Petrusamt, sondern aus seiner engen Verquickung mit der im Laufe der Geschichte immer weiter gesteigerten patriarchalen Aufgabe, die dem Bischof von Rom für die gesamte lateinische Christenheit zugefallen ist. Das einheitliche Kirchenrecht, die einheitliche Liturgie, die einheitliche Besetzung der Bischofsstühle von der römischen Zentrale aus – das alles sind Dinge, die nicht notwendig mit dem Primat als solchem gegeben sind, sondern sich erst aus dieser engen Vereinigung zweier Ämter ergeben. Demgemäß sollte man es als Aufgabe der Zukunft betrachten, das eigentliche Amt des Petrusnachfolgers und das patriarchale Amt wieder deutlicher zu unterscheiden und, wo nötig, neue Patriarchate zu schaffen und aus der lateinischen Kirche auszugliedern.“ (Ebd.)

Unzweideutig besteht Ratzinger auf der Einheit des Glaubens, die sich in der *communio* mit dem Papst dokumentiert. Unmissverständlich wird aber auch die Entwicklungsfähigkeit und Wandelbarkeit der Kirche in ihren Lebens- und Organisationsformen markiert. Erkenntnistheoretisch hängt dies am dynamischen Offenbarungs- und Traditionsverständnis Joseph Ratzingers. Die bereits publizierten Eröffnungsbände seiner Gesammelten Werke belegen dies symphonisch im Reichtum der theologischen Motive, die das Gesamtwerk eines der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts durchziehen. Sie halten manche theologische Überraschung bereit, sie fordern zum Nachlesen auf – und machen gespannt auf die Konsequenzen, die Benedikt XVI. aus dem eigenen Werk noch ziehen wird.

Gregor Maria Hoff

WEB, Paul, Gott, Christus und die Armen. Eine Rückbesinnung auf den biblischen Glauben als Beitrag zur Lösung des Konflikts in der Befreiungstheologie, Edition ITP-Kompass, Münster 2010, 249 p., 17,80 Eur[D], ISBN 978-3-9809421-8-8.

Seit der Aufsehen erregenden Kritik Clodovis Boffs an der Methodik und Erkenntnistheorie der Befreiungstheologie, die er in *Revista Eclesiástica Brasileira* 268 (Oktober 2007) 1001-1022 veröffentlichte¹, ist bereits einige Zeit verstrichen, und kaum jemand erinnert sich noch an die Kontroverse, die Clodovis Boff im Anschluss an seinen Artikel unter anderem mit seinem Bruder Leonardo führte.² Der Vorwurf, der Theologie der Befreiung mangle es an einem genauen Sprachgebrauch, ihr Prinzip einer „vorrangigen Option für die Armen“ sei theologisch ungeklärt, und der Glaube werde rein funktional verstanden – als Mittel zu einem politischen Zweck³ –, wurde von manchen als unverständliche Kritik eingestuft,

- 1 Auf Deutsch veröffentlicht in: Grüne Schriftenreihe „Berichte – Dokumente – Kommentare“. Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), Nr. 105: Disput. Die Armen in der Theologie? Bonn 2008, 19-41.
- 2 Vgl. die ausführliche Darstellung von Weckel, Ludger, „... das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung ...“. Zu einem befreiungstheologischen Streit über die Bedeutung der Armen in der Theologie, in: *Orientierung* 72 (2008) 214-218.
- 3 Clodovis Boff resümiert: „Weil es an epistemologischer Strenge, Klarheit und Aufmerksamkeit fehlt, positioniert sich die Theologie der Befreiung auf einer schiefen Ebene, auf der sie immer mehr ableitet und in einen tödlichen Irrtum fällt, der da heißt: die Verkehrung des Prinzips und die daraus folgende soziale, politische und ideologische Instrumentalisierung der Inhalte des Glaubens“ (Disput [s. Anm. 1] 24).